

MEGA PHON

Fair Play

Wie Sport
wirklich inklusiv
sein kann

Seite 18



3.40

50% für die
Verkäufer:innen



Jetzt Reinhören auf
gruessgott.at/podcast

GRÜSS GOTT!

DER PODCAST über
GOTT & DIE WELT



Jetzt Reinhören auf gruessgott.at/podcast

Mit Gästen aus **drei Staffeln** – unter anderem mit
**Gerlinde Kaltenbrunner, Johannes Silberschneider, Elisabeth Fuchs,
Monika Brottrager-Jury und Matthias Perstling.**

Neu: ab sofort auch als **Video-Podcast** mit
Samuel Ebner und Gerhard Raab.

ILLUSTRATIONEN: STUDIO NITA, VECTEY.COM



Sport trennt. Sport verbindet.



EDITORIAL VON
CLAUDIO NIGGENKEMPER
COVER-FOTO:
CHRISTOF HÜTTER
AUTOR:INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM

Die Gruppenphase der FIFA-Weltmeisterschaft in Kanada, Mexiko und den USA ist abgeschlossen. Wie weit Österreich gekommen ist, wissen alle Leser:innen besser als ich. Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich das schreibe, liegen die entscheidenden Spiele noch vor uns. Hellseherische Fähigkeiten hat die Megaphon-Redaktion zwar nicht, wohl aber die Fähigkeit, sich der kollektiven Euphorie des Sports anzunähern.

Anstatt jedoch nur den Fußball ins Zentrum zu rücken – an dem kommt in den Sommermonaten ohnehin niemand vorbei –, legen wir einen Fokus auf das, was Sport im besten Fall wirklich ausmacht: das Miteinander. Die Momente, in denen es keine Rolle spielt, woher jemand kommt, wie schnell er läuft oder wie hoch er springen kann. In denen einfach gespielt wird.

Dass der Juli neben all seiner Sommer- und Sporeuphorie auch der Disability Pride Month ist, passt da gut ins Bild. Entstanden in den 1990er-Jahren in den USA, bestärkt dieser Monat Menschen mit Behinderungen darin, ihre Identität selbstbewusst anzunehmen, und macht dabei auf ihre Rechte und die Dringlichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe aufmerksam.

Der inklusive Basketballverein Grazer Eiszeit hat sich im Juni intensiv auf die nationalen Special Olympics-Sommerspiele in Wien vorbereitet. Unser Autor Peter K. Wagner hat sich angeschaut, was die einzelnen Sportler:innen antreibt und wie trotz individueller Behinderungen ein echtes Miteinander auf Augenhöhe funktioniert. Trotz erheblicher Größenunterschiede versteht sich. **Seite 18**

Ganz ohne Fußball geht es dann aber doch nicht. Megaphon-Verkäufer Samba ist nach langer Verletzungspause wieder ins Training eingestiegen und spielt sich in seinem streetfootbALL-Team langsam zu alter Stärke zurück. Michael Zakary hat ihn beim Training begleitet. **Seite 22**



FOLGT UNS

Das Megaphon ist
auch im Web aktiv.
Schau rein.

Wadlbeißer



↑
PHILIPP BRAUNEGGER ist freier Journalist für eine Tageszeitung sowie mehrere Magazine und schreibt an dieser Stelle über Fußballthemen und seine sozialen Facetten, auch abseits des Spielfelds.

Fühlen statt filmen!

Fußball auf den Rängen im Stadion zu erleben ist Emotion, Spannung und Begeisterung. Dass diese gern festgehalten werden, ist in Zeiten von allgegenwärtigen Handy-Kameras normal. Aber es führt auch zu Konflikten. In vielen internationalen Fankurven hängen während der Spiele Transparente, die die Zuschauer:innen daran erinnern, aktiv beim Support mitzumachen, anstatt während des Kicks zu filmen oder zu fotografieren. Immerhin vertrauen organisierte Fangruppen längst auf professionelle Fotografen aus der Fanszene, die am Spielfeldrand die Choreographien und Gesänge einfangen und online für alle frei zugänglich machen. Außerdem wollen viele Fans aus der Kurve nicht auf Handyfilmchen landen, die oft noch während des Spiels auf Social Media gepostet werden. Mittlerweile gibt es sogar eigene „Stadion-Video-Blogger:innen“ bzw. Influencer:innen, die aus dem Stadion streamen, um sich selbst zu vermarkten, und dabei

gern die Bühne einer stimmungsvollen Fankurve nutzen. Sie filmen sich dann selbst dabei, wie sie das Spiel verfolgen, geben Kommentare ab und „fiebern“ mit. Aktive Fans, Ultras und Co. stellen sich klar gegen solche Umtriebe, die in erster Linie selbstdarstellerischen Motiven geschuldet sind, anstatt der Liebe zu einem Verein oder einem Nationalteam. Zum Fußball zu gehen ist unter anderem auch eine Art Eskapismus, um vor den Sorgen des Alltags und der Weltenlage zu fliehen. Man nimmt ihn als Gemeinschaftserlebnis wahr und als Gefühl, Teil von etwas zu sein, das einem wichtig ist. Daher: Leben, fühlen, atmen wir das Stadionerlebnis, anstatt dauernd zum Handy zu greifen, um zu filmen oder zu fotografieren. Denn echte Vereinsliebe, wahre Emotion kann kein Fünfzehn-Sekunden-Clip auf Social Media je vermitteln, und jede Erinnerung an einen brachialen Torjubel, bei dem sich Wildfremde innig umarmen, ist mehr wert als Likes, die morgen schon wieder vergessen sind.

Illustration: Lena Gelegger



Lautsprecher

Wetten, du verlierst noch immer!

Ach ja, es ist wieder Zeit für das größte Sportevent der Welt: die WM. Dass das Turnier heuer in Nordamerika stattfindet, trotz aller Bedenken über Gastgeberland und Vergabeprozess, und dass Donald Trump – symbolträchtig mit einem von der FIFA erfundenen Friedenspreis ausgezeichnet – die Bühne sichtlich genießt, während er andernorts Krieg treibt: Aber der Fußball rollt.

Unterdessen bedeuten Events solcher Größenordnung nicht nur, dass die Euphorie derjenigen, die sich für testosterongeladene Zweikämpfe oder theatralische Schwalben interessieren, wächst. Auch die Zahl der Sportwetten steigt. Eine Entwicklung, die nicht zuletzt bei der Weltmeisterschaft 2022 in Katar deutlich wurde. Nirgends fließt mehr Geld in Wetten als im beliebtesten Sport der Welt: Fußball.

Anlass genug zum Nachfassen. Schon 2024, kurz vor der Europameisterschaft, haben wir uns durch den Dschun- gel des steirischen Wettmarkts gedribbelt. Was wir damals festgestellt haben: Die Regeln sind Auslegungssache, die Angebote unzählige, der Schutz für Betroffene dünn. Zwei Jahre später hat sich – so viel vorweg – wenig geändert.

Wirft man einen Blick ins Unternehmensregister der WKO oder einfach auf Google Maps, wird schnell klar: Von einer Abnahme der Angebote kann keine Rede sein. Gefühlt alle fünf Minuten stolpert man in Graz über eine Wettannahmestelle. Im Umkreis von 500 Metern rund um meine Wohnung in Jakomini sind allein zehn Wettannahmestellen registriert –

wobei die niederschwelligste längst in der eigenen Hosentasche wartet, mit unzähligen Apps nur eine Wette entfernt. Und falls noch Werbung nötig sein sollte: Der ÖFB ist stolzer Werbepartner der Plattform tipp3. Lächelnd halten Arnautovic, Sabitzer und Co. den Bildschirm in die Kamera. Der Spruch: „Darauf kannst du wetten.“ Laut der Fachstelle für Glücksspielsucht entfallen rund 27 Prozent aller erhobenen Glücksspielformen auf Sportwetten.

Foul. Elfmeter. Abseits. Die Grundregeln im Fußball sind simpel. Für die Sportwette sieht es anders aus. In Österreich obliegt die Regulierung von Sportwetten den Bundesländern – ein Fleckerteppich. Außerdem deklariert Österreich als einzige Nation der Europäischen Union die Sportwette nicht als Glücksspiel, sondern als Geschicklichkeitsspiel und stellt sie damit auf eine Stufe mit Schach oder Darts.

Zwei Jahre nach der EM hat sich daran wenig geändert. Eva Kouba von der Fachstelle für Glücksspielsucht bringt es auf den Punkt: „Das größte Problem beim Spieler:innenschutz ist die gesetzliche Einordnung als Geschicklichkeitsspiel. Aktuell gibt es in diesem Bereich noch keine Veränderungen.“ Auch Juristin Julia Eckhart, die regelmäßig Kläger:innen in Wett- und Spielschuldenfällen vertritt, kommt zum selben Schluss: „Die Sportwette wird in Österreich immer noch nicht als Glücksspiel angesehen. Es hat sich nichts Wesentliches verändert.“

Besonders umstritten ist die sogenannte Kombiwette: Mehrere Einzelwetten werden miteinander verknüpft, der Gewinn errechnet sich aus Einsatz mal kombinierter Quote – aber nur wer alle Wetten richtig tippt, gewinnt überhaupt. Der OGH urteilte unlängst wieder, dass das Ergebnis „[...] nicht vorwiegend vom Zufall abhängt, weil der Wettende seine Kenntnisse über die Umstände der sportlichen Veranstaltung einbringe und diese Kenntnisse [...] das Zufallselement überwiegen würden.“ Wer genug Ahnung habe – Stichwort Geschicklichkeit –, habe kein Glück, ergo kein Glücksspiel. Laut Eckhart „bestärkt diese Entscheidung die Wett- und Buchmacherindustrie enorm.“

Damit schließe ich, wie schon vor zwei Jahren: Selbst diejenigen, die gewinnen, können am Ende nur verlieren. Der wahre Gewinner ist immer noch das Wettbüro.



↑
LAUTSPRECHER An dieser Stelle nutzen Menschen die Plattform MEGAPHON, um laut und deutlich zu sprechen – über Themen, die im öffentlichen Diskurs zu kurz kommen. Diesmal: **Claudio Niggenkemper**

Gedankenremise



↑
LAURIN LANG ist autistisch, hat ADHS und kann nicht anders, als jedes noch so kleinste Detail seines Lebens bis ins Übermaß zu analysieren. Die Beschäftigung mit Bus, Bahn, Bim & Co. ist eine Art Eskapismus.

Autismus im Teamsport

Ich habe ein Problem. In letzter Zeit habe ich verstärkt gemerkt, wie mein Körper an den Jahren von Nicht-Bewegung leidet. Mein Kopf dröhnt vor innerem Bewegungsdrang, dieses ungewollte Nichtstun fühlt sich an wie eine unendliche Folter. Ich habe mich in meiner Kindheit viel bewegt. Eishockey, Fußball, Radfahren, Turnen – ich tat und konnte alles gut genug machen, sodass es mir in irgendeiner Weise etwas zurückgegeben hat. Es war allerdings schon damals so, dass ich mich Woche für Woche erneut motivieren musste, zum Sport zu gehen.

Heute, nach jahrelanger chronischer Depression, bleibt für den Sport einfach keine Energie mehr übrig, so anstrengend ist oft das einfache Existieren. Dazu kommt, dass ich eigentlich ein sehr sozialer Mensch bin, das artet so aus, dass ich mich im Teamsport am meisten ausleben kann. Ich brenne dafür, mich im Miteinander einer Aufgabe zu stellen. Als kleiner Teil einer großen Maschine auf ein Ziel

hinzuarbeiten, ist für mich notwendig, um Freude an der Bewegung zu spüren. Ich träume. Tatsache ist, dass ich mich in Gruppendynamiken oft nicht zurechtfinde. Ich kann nicht männlich sein, gerade nicht in dieser Art. Es widert mich an, ständig gegeneinander, sich aneinander zu messen, immerzu den „Besten“ zu finden, indem man auf die „Schwächeren“ herabtritt. Ich kann das nicht. Ich brauche ein Miteinander. Am Spielfeld rufe ich „Gut gemacht! Suppa!“ und nicht „Oida, was is mit dir!?“ Abseits des Spielfelds lacht man mich deswegen aus. Ich habe mich mit meiner Vergangenheit abgefunden. Es ist nur eine weitere Hürde auf dem Weg, meinen inneren Durst zu löschen. Könnte ich meine Träume verwirklichen, spielte ich Eishockey. Präzision, Körpereinsatz, Kalkulation, Körpereinsatz, Taktik, Körpereinsatz. Eine Rüstung, die mich deindividualisiert, und Schlittschuhe, die mich weitertragen, auch wenn ich gerade keine Energie aufbringen kann. Ich bin so müde.



QUELLEN

Zahlen, bitte

AUFGESCHRIEBEN VON LEE SOMMER

64,3%

der österreichischen Bevölkerung waren 2023 in ihrer Freizeit sportlich aktiv, Männer etwas häufiger als Frauen. Besonders hoch war die Sportaktivität bei Kindern und Jugendlichen. In westlichen Bundesländern wie Salzburg und Tirol wurde häufiger Sport betrieben als in Wien oder dem Burgenland. Gründe für fehlende Sportaktivität waren vor allem Zeitmangel und gesundheitliche Einschränkungen; auch Kosten oder fehlende Angebote spielten eine Rolle.

65

Sportplätze stehen in der gesamten Stadt Graz gratis zur Verfügung. Laut der Website von Free Sport Parks Österreich sind 37 davon für Ballsportarten wie Fußball oder Basketball, 13 für Schlägersportarten, acht für technische Sportarten wie Skating und 7 für Körpertraining gedacht.

43.730

Dollar verdient eine Fußballspielerin in der deutschen Bundesliga im Durchschnitt jährlich. Die männlichen Spieler verdienen innerhalb einer einzigen Woche mehr als dreimal so viel, nämlich 160.800 Dollar (Stand 2018). Dieser immense Gender Pay Gap kann auf viele Faktoren, wie geringere Zuschauer:innenzahl und dem damit einhergehenden geringeren kommerziellen Wert, zurückgeführt werden.

12,1%

der in Österreich lebenden behinderten Personen haben in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens eine Sportveranstaltung besucht. Im Gegensatz dazu besuchten 23% der Befragten ohne Behinderungen mindestens ein Sportevent. Dieser Unterschied ergibt sich aus Faktoren wie Barrierefreiheit, Selbständigkeit und Prioritäten.

4

barrierefreie Tickets durften max. pro Haushalt für die Fußball WM 26 erworben werden. Diese Anzahl beinhaltet jedoch auch die Tickets für Begleitpersonen. Kanada und die USA fassen Rollstuhlplätze

und barrierefreie Plätze zusammen, Mexiko reserviert Rollstuhlplätze ausschließlich für Rollstuhl- und Elektromobilnutzer:innen.

3.000.000

Straßenhunde und -katzen sollten bis zur Fußball-WM 2030 in Marokko beseitigt werden. Dieses Vorhaben, um das „Stadtbild zu verschönern“, stößt seit vergangenem Jahr auf scharfe Kritik der Öffentlichkeit sowie von Tierschutzorganisationen. Um den Forderungen nachzukommen, setzt die marokkanische Regierung nun vermehrt auf das TNR-Prinzip (einfangen, sterilisieren, freilassen).

1896

wurden in Athen die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit eröffnet. Daran erinnert der 6. April, der seit 2013 als Internationaler Tag des Sports für Entwicklung und Frieden begangen wird.

2005 wurde zur Umsetzung des Welt-Anti-Doping-Codes eine UNESCO-Konvention beschlossen. Seit 1.1.2025 gilt die neue WADA-Verbotsliste mit Änderungen wie neuen verbotenen Substanzen, angepassten Formoterol-Grenzwerten, erlaubten Blutspenden per Apherese sowie der Zulassung von Beta-Blockern in allen Ski- und Snowboardbewerben.

„ Megaphon ist eine sehr informative Zeitschrift. Die Artikel geben einem Einblick in andere Länder und Völker. Ohne das Megaphon hätte ich noch nie etwas von vielen Einrichtungen und Organisationen gehört oder gelesen.

Anonyme Leserin
(aus der Leser:innenumfrage)



Spende jetzt auch du und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 270 Verkäufer:innen. Einfach nebenstehenden QR-Code scannen.



behördliche Verfügungen	englisch: Tante	Hauptstadt Perus	franz. Universitätsstadt	franz. Schriftsteller † (Boris)	vollkommen	absonderlich	frei von Tierprodukten	Initialen von Sängerin Hagen
kleine ital. Nudelpasteten				11	Fremdwährungen			
sommerliche Fußbekleidung		französisch: sagen	13	Luft der Lunge		Kunstfaser	int. Kfz-Z. Ghana	
					Bein-gelenk	span. Appetit-häppchen	4	Angeh. eines german. Stamms
	6		Groß-mutter Jesu	franz. Bez. für Deutsche	Geräusch bei Glasbruch		leicht stoßen	
süßer Schaumwein (Piemont)	gewalt-sam stehlen				Gedicht-zeile	10	Abk.: Nano-sekunde	
in der gleichen Weise			8		Zucker in großen Kristallen	Abk.: ergänz- end	Vorname d. Schau-spielers Cruise	
Ge-sprächs-stoff	US-Schau-spielerin (Jean)	fremd-artiger Mensch	Schaber-nack, Fopperei				nur wenig	nord-europ. Getreide-art
				Beschwer-de	eine Tätowie-rung	Druck-vorbe-reitung (Kw.)		
charakt. Erschei-nungs-bild		viel-seitiger Sach-bericht	eng-lische Graf-schaft			Gehilfe von Sherlock Holmes	1	
					arab. Küsten-segel-schiff		Vorläufer der OSZE	Fuß-pfade
			Vorname der Autorin Danella		Stadt bei Izmir		Art eines Tons	15
betagte Men-schen	erster römi-scher Kaiser				2		zu-greifen	eine Groß-macht (Abk.)
Witte-rung					Helden-gedichte	Zuruf an Zugtiere: Halt!	9	franz. unbest. Artikel
erd-farben	Probe-exem-plar	Staat in Europa (Abk.)			Zentraler Bezirk (Stmk.)			Albino-form des Ittisses
					englisch: Musik	engl. Fürwort: er		königl. Wohn-festung im MA.
					3	Schank-tische	geachtet	
								Gerb-mittel, Gerb-rinde
europ. Einwohn. Süd-afrikas		Wellen-brecher an Küsten				med. Fach-bereich (Abk.)	franz.: jenes	7
								intern. Kfz.: Estland
latei-nisch: Luft	An-tennen-stange				5	Initialen von Eiffel	Fremd-wortteil: Hundert	
								Abk.: oben ange-führt
								14
					chem. Zeichen für Ruthenium	Abk.: Genera-tion		mora-lische Gesin-nung
Krause, Falten-besatz						englisch: eigenes		englisch: essen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

RÄTSELFABRIK

Rätselecke



↑
CHRISTOPH
STEINKELLNER
ist Rätselbuchautor und
Mathematiker. Er lebt in Graz.
Scanne die QR-Codes, um
zu den Anleitungen und den
Lösungen zu gelangen.

5					7		
9				7	6		
		3		8			5
		5					7
	8		5		4		9
6					4		
7				2	3		
	9		6				8
		6					4

21	20			6			
19						4	
	17			1			
		26			12		
	15						36
		31			35		

SUDOKU
SCHWIERIG



HIDOKU
MITTEL
Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



Leben mit Glasknochen



↑
REBEKKA PIMPERL
ist Rollstuhlfahrerin und queer.
Auf ihrem Instagramblog
@rebekkas_inklusions_blog
und im Megaphon klärt sie über
die Diskriminierung auf, die für
sie Alltag ist.

Auch das ist Pride

Im Juni ist Pride Month, das wissen die meisten. Im Juli ist Disability Pride Month. Diesen hingegen kennen die allerwenigsten Menschen. Dabei begegnen ausgewaschen Menschen mit Behinderungen täglich und überall Barrieren. Manche sind sichtbar, andere nicht. Treppen ohne Aufzüge, Stehtische, schwere Brandschutztüren, Vorurteile in den Köpfen der Menschen, Entscheidungen ohne uns über uns und auch das ständige Unsichtbar-Machen von Menschen mit Behinderungen.

Wir gehören zwar offiziell dazu, aber dennoch fehlt in vielen Abbildungen vermeintlicher Vielfalt die Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen. Oft werden wir auch einfach auf unsere Behinderung reduziert. Uns wird gesagt, was wir angeblich nicht können, was zu gefährlich ist oder was man uns nicht zutrauen sollte. Gleichzeitig sollen wir dankbar sein, wenn wir irgendwo mitgedacht werden.

Den Disability Pride Month braucht es nicht, weil wir unsere Behinde-

rungen feiern. Sondern weil wir unseren Weg in einer Gesellschaft gehen, die noch immer nicht für alle gemacht ist. Und dennoch sind wir ein selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft. Mit Träumen, Beziehungen, Karrieren, Kinderwünschen, Hobbys und einem ganz normalen Alltag. Wir möchten aufgrund unserer Qualifikationen angestellt werden und nicht, damit Unternehmen eine Quote erfüllen, um die Ausgleichstaxe zu umgehen.

Nicht meine Glasknochen machen mich müde. Es sind die Vorurteile, die ungefragten Meinungen, die Blicke und die Annahme, dass ein Leben mit Behinderung weniger lebenswert sein muss.

Disability Pride bedeutet, mich nicht für meine Existenz zu entschuldigen. Nicht leiser zu werden, damit andere sich wohler fühlen. Und nicht ständig beweisen zu müssen, dass mein Leben lebenswert ist. Wir brauchen keine Bewunderung, kein Mitleid und keine Sonderrolle. Wir brauchen eine Gesellschaft, in der Barrierefreiheit, Respekt und Teilhabe selbstverständlich sind.

Enttäuschte Senior:innen, verblässende Postkartenmotive und ein Multimillionär, der ein Hotel am Seehang bauen lässt: Der ökologisch fragile **Grüne See** ist ein internationaler Instagram-Star. Doch was, wenn er eines Tages verschwindet?

Traumort,

TEXT UND FOTOS:
MARINA KLIMCHUK



An einem Mittwoch Anfang Juni hält ein weiß-roter Reisebus am Park-and-Ride in Klagenfurt. Zwanzig vor acht, der Regen prasselt in Strömen. Zischend öffnet sich die Fronttür, ein paar Senior:innen steigen ein. Dann schließt sich die Tür wieder. Der Bus fährt ab, und einen Moment lang wirkt es, als würde hier ein Raumschiff ablegen, unterwegs in eine andere Galaxie. Im Inneren des Busses: grünes LED-Licht, Eros Ramazzotti trällert „Buongiorno Bambina, oh dolce Bambina!“ Vier Kärntner Schwestern im Seniorenalter – Gisela, Astrid, Maggie und Angie – stoßen mit Sekt aus der Dose an. Eigentlich wollten sie Maggies Geburtstag schon vergangenes Jahr am berühmten Grünen See in der Steiermark feiern, erzählen sie. Doch dann kam alles anders: Der See trocknete zum ersten Mal seit 60 Jahren komplett aus und verwandelte sich in eine öde Mondlandschaft, der Reiseveranstalter sagte den Ausflug ab. Die Schwestern verschoben ihre Feier. Auf heute.

Mehr als drei Stunden wird die Reisegesellschaft unterwegs sein, Flusstäler und Weinberge passieren, Kardinalschnitten essen und Cappuccino trinken, um einmal die „Karibik der Alpen“ zu erblicken. Nachmittags die gleiche Strecke wieder zurück. All das für ein bisschen Wasser?

Ja, genau. „Ich hab die Fotos gesehen und wollte unbedingt hin“, nuschelt Reinhilde auf ihrem Sitz. Sie hat kurze graue Haare, trägt ein T-Shirt mit lila Blumenmuster und hat den Tagesausflug mit ihrem Mann und ihrer besten Freundin Hertha gebucht. Zusammen waren sie schon in den slowenischen Thermen und bei den Drei Zinnen in den Dolomiten. Auch diese drei haben einen Grund zum Feiern: Reinhildes Mann geht nächste Woche nach 35 Jahren als technischer Reiniger bei der ÖBB in Pension.

Verlust der touristischen Unschuld

Der Grüne See ist eine Art Instagram-Star. Aber auch ein Naturwunder, von dem nicht klar ist, wie lange es ihn noch geben wird. Und wenn so ein Naturwunder verschwindet, was passiert dann eigentlich mit einem Tourismusmagnet?

2014 postete Hollywood-Star Ashton Kutcher auf Facebook ein Foto des

→ Sobald der See einen gewissen Wasserstand erreicht hat, verschwinden ganze Wege im Wasser. Daran ist heuer nicht zu denken.



Tauchsport Steininger (Wikimedia Commons)

babaaaa?

Schweizer Unterwasserfotografen Marc Henauer und schrieb dazu: „This magic moment.“ Für das Foto zeichnete National Geographic den Fotografen mit dem dritten Platz des Reisefotowettbewerbs aus. Im gleichen Jahr kürten Zuschauer der beliebten ORF-Sendung „9 Plätze – 9 Schätze“ den Grünen See zum schönsten Fleckchen des Landes.

Plötzlich verwandelte sich der Grüne See, und mit ihm die kleine steirische Gemeinde Tragöß-St. Kathrein im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, in einen Sehnsuchtsort für Taucher:innen und Menschen aus aller Welt. Jedes Wochenende kamen Scharen aus Ungarn, Slowenien, Tschechien, Deutschland, Tages-tourist:innen aus Wien und Reisebusse mit Senior:innen angerollt. Das Dorf im malerischen Tal geriet an seine Grenzen. Die Kleine Zeitung attestierte dem See gar einen „Verlust der touristischen Unschuld“. 2015 verbot die Privatstiftung Sucher das Tauchen und Schwimmen aus Naturschutzgründen – der See selbst ist schon seit 2006 ein Naturschutzgebiet, die Natur drum herum ein weniger streng geregeltes Landschaftsschutzgebiet.

Umgeben von Felsen und Nadelwäldern ist die Gegend auch ohne den See ein Wanderparadies. Immer im späten

Frühjahr strömt das Schmelzwasser die Berge hinunter und flutet dieses Paradies. Spazierwege und Sitzbänke versinken dann im Wasser. Und weil dem Grünen See der dunkle, schlammige Untergrund vieler anderer Seen fehlt, leuchtet das Wasser klar und bis zu zehn Meter tief. Im Herbst trocknet er dann wieder auf Teichgröße aus.

Um kurz nach elf lässt der Busfahrer den Bus auf einen staubigen Parkplatz beim „Seehof Grüner See“ rollen und stellt den Motor ab. Alle aussteigen, bitte. Regenponchos werden zurechtgerückt, Schirme geöffnet, durch die Pfützen stapft man los Richtung See.

Die Stimmung ist wegen des Wetters getrübt. Nur Gisela ist bester Laune, sie wischt beim Spazieren über den Schotterweg auf ihrem Handy und zeigt stolz ein Video ihres neugeborenen Enkels. Gisela ist 66, hat lange blonde Haare und ist pensionierte Kindergärtnerin.

Nach ein paar Metern geben die Bäume den Blick auf die Seekulisse frei. Die Schwestern gehen hintereinander, eine ruft der anderen zu: „Schau her, guat, dass ma’s no herg’schafft ham. In zehn Jahr gibt’s den nimmer! Aba mit unserm Kärntner Weißensee is er ned zum Vergleichen!“

„So leer hob i'n no nia gsehn, und i bin scho oft do gwen.“

Die Seniorinnentruppe spaziert weiter, sie starren auf die freiliegenden Wege. Hinter dem See ragen die grauen Kalkwände des Hochschwabmassivs fast senkrecht in den Himmel. Doch wo früher Wasser war, ist jetzt karge Steinwüste, durch die man durchmarschieren kann. Ganz still ist es hier. Nur von oberhalb des Sees am Hang dringen dumpfe Baustellengeräusche her, aus der Ferne ist ein Fassadengerüst erkennbar: Noch dieses Jahr soll hier ein Luxushotel eröffnen.

Doch Österreich erlebt immer wärmere und trockenere Jahre: 2024 war das heißeste Jahr seit Beginn der Messungen 1858, der vergangene Winter und Frühling gehörten zu den trockensten überhaupt. Von März bis Mai fiel landesweit 47 Prozent weniger Regen als im Klimamittel. Woher soll also das Wasser in einen See kommen, der sich vor allem aus Schmelzwasser speist?

Wie eine Ironie des Schicksals schüttet es ausgerechnet heute wie aus Kübeln – endlich! Eigentlich wäre jetzt Hochsaison. Aber auch dieses Jahr liegt der Wasserstand nur bei 2,75 Metern statt zehn. Der glitzernde See, oder was davon übrig ist, wirkt schön und traurig zugleich. Einige der Senior:innen können ihre Enttäuschung kaum verbergen – niemand hatte sie vorgewarnt. Bald schlurften sie schweigend zum Seehof und warten auf ihr Mittagessen um Punkt 12:30 Uhr: Wahlweise Wiener Schnitzel, Forelle oder Käsespätzle.

Der Wirt des Seehofs „Grüner See“ Gerald Wenninger ist hier geboren. Seit 32 Jahren leitet er den Familienbetrieb, an einigen Tagen servieren sie hier bis zu 1000 Gästen Essen und Trinken. Um sein Geschäft macht er sich keine Sorgen. Bei der Frage nach dem Klimawandel verdreht er die Augen. Er sitzt am Eingangstisch der Pension und kippt einen Espresso herunter. Eigentlich hat er keine Lust auf Interviews. Dann setzt er doch zum Sprechen an.

„Ich erzähle Ihnen eine Geschichte. Der gesamte Neusiedler See war von 1865 bis 1871 ganz ausgetrocknet. So viel zum Klimawandel. Den hat's vor 150 Jahren schon gegeben!“ Er schaut zufrieden über die eigene Pointe drein. Der Grüne

See komme und gehe nun einmal jedes Jahr, ganz normal sei das. Was ihn mehr Sorge als der Tourismus ist die Abwanderung junger Menschen und der Verlust der Dorfgemeinschaft. So wie Wenninger denken einige Menschen in Tragöß, die Sorge vor dem Klimawandel scheint hier kein Thema zu sein. Auch der Bürgermeister äußerte sich öffentlich ähnlich.

„Dieses Auf und Ab ist Teil des Reizes!“

Einer, der trotz der Trockenheit sein Glück am Grünen See versucht, ist der Grazer Multimillionär Helmut Marko. 83 Jahre alt, ehemaliger Autorennfahrer, Rennstallbesitzer, Kunstsammler und Hotelier. Für Red Bull hat er Formel-1-Stars wie Sebastian Vettel und Max Verstappen entdeckt, bis er seine Karriere als Motorsportchef Ende vergangenen Jahres beendete.

Marko gehören die exklusivsten Designhotels in Graz – das Schlossberghotel, das Kai 36, das Augartenhotel. Vor zwei Jahren kaufte er das ehemalige Gasthaus „Julienheim“ am Hang des Grünen Sees „für einen vernünftigen Preis“ auf, ein seit zwei Jahrzehnten verfallenes Grundstück: Hier entsteht jetzt ein Apart-Hotel mit neun Zimmern, einem Wellnessbereich und einem Fine-Dining-Restaurant.

Warum beschließt jemand, an einem austrocknenden See ein Luxushotel zu bauen, noch dazu in einem Land-

schaftsschutzgebiet mit den strengen Baugenehmigungen?

„Dieser Ort hat etwas Magisches. Seine Mystik ist auch ohne den See da.“ Ein Lächeln huscht über Markos Lippen, für einen Augenblick ist die alte Seeromantik aus seiner Jugend wieder da, deutet er an. Marko sitzt in seinem Büro im 4. Stock in Graz, in seinem Rücken liegen die Altstadt und der Grazer Schlossberg. Drinnen viel Kunst und Formel-1-Memorabilia: Bilder von Red-Bull-Siegen, Rennhelme, Ehrungen. Für einen, der aus der Glitzerwelt kommt, wirkt er mit seinem steirischen Dialekt erstaunlich nahbar. „Zweckoptimismus“ attestiert er den Klimawandelleugner:innen in Tragöß.

Wenn Marko auf schwierige Fragen antworten soll, krallt er seine Fingerkuppen in die Rillen des Holztisches. „Es wäre schön, wenn der See immer da wäre. Aber dieses Auf und Ab ist auch ein Teil des Reizes. Ich glaube nicht, dass der See komplett verschwinden wird.“ Die Bäume, die gerodet wurden, seien in keinem guten Zustand gewesen, man habe weit mehr gesetzt als gerodet, erzählt er. Um die Auflagen für den Bau im Landschaftsschutzgebiet zu erfüllen, wurden einige Pflanzenarten umgepflanzt.

Wird bald nur noch eine kleine braune Lacke da sein?

Die ehemalige steirische Umwelthanwältin Ute Pöllinger glaubt nicht, dass Marko in diesem konkreten Genehmigungsverfah-



Besitzer des „Seehof Grüner See“ Gerald Wenninger. Er zweifelt am Klimawandel.

ren einen Promibonus hatte, sagt sie am Telefon. Aber langfristig an die Zukunft des Sees gedacht hätte er eben auch nicht. Sie kennt den Fall und den See gut, war damals direkt vor Ort. „Wenn sehr viel Geld auf eine hochsensible Landschaft wie den Grünen See trifft, besteht die Gefahr, dass das Geld gewinnt. Wichtig ist, dass da nicht etwas sehr Sichtbares hingestellt wird, sondern die Landschaft weiter der Hauptdarsteller ist.“

Der See selbst, glaubt sie, sei dank des Tauchverbots „nicht schlecht beieinander“, obwohl wenig Wasser auf hohe Temperaturen treffe und das Algenwachstum begünstige. Doch Pöllinger weiß: Die Perioden, in denen gar kein oder nur wenig Wasser im See sein wird, werden in Zukunft immer länger werden. Für den Tourismus in der Steiermark ist das ein Problem. „Dann ist da nur noch eine kleine braune Lacke und kein riesiger smaragdgrüner See wie auf Instagram.“

Noch ist da mehr als eine Lacke. Aber an diesem regnerischen Nachmittag strahlt er schon die Nostalgie eines Ortes aus, der auf dem besten Weg ist, allmählich keiner mehr zu sein.

Der Regen prasselt nun etwas schwächer. Die Senior:innen sitzen im Seehof und warten auf ihren Nachtschiff. Um halb drei fährt der Bus zurück Richtung Kärnten. Kaum jemand wird noch einmal um den See spazieren. Der Traumort von den tausendfachen Fotomotiven ist zu einer Erinnerung verblasst. Vielleicht nur für dieses Jahr. Vielleicht auch für immer.



MARINA KLIMCHUK hat sich um fünf in der Früh nach Klagenfurt begeben, um dort das Raumschiff zu besteigen.



Briefkasten

Stellungnahme zum Leserbrief „LGBT-Propaganda“

Mai-Ausgabe #363

von Hermann T.

Durch die entwicklungsbedingte Schöpfungsgeschichte im AT [Alten Testament], von der wir heute durch die Wissenschaft einerseits und durch Jesus andererseits wissen, dass sie mit der Realität nichts zu tun hat und dadurch eine Menge Unheil über die Menschheit gebracht hat bis heute. Gott schuf keine perfekten und fertigen Muster, Gott setzte eine Entwicklung in Gang, die nicht fertig ist und von der wir noch wenig Ahnung haben; die an Vielfalt unbegrenzt ist und nicht von uns erlaubt oder bestimmt wird; die aber von ihm in Liebe und mit Geduld begleitet wird nach seinem Plan.

Der Mensch ist als oberste Entwicklungsstufe Gott kostbar und nicht nach unserem Wertesystem. Wir aber sind als Nichtwissener anmaßend bestimmend – das wird nie gut gehen.

Wo ist Verkäufer John?

Mai-Ausgabe #363

Von: Miriam H.

Heute wurde ich auf den Leserbrief im letzten Megaphon hingewiesen. Ich habe als „Stieftochter“ regelmäßigen Kontakt zu John und möchte ausrichten, dass es ihm gut geht – gesundheitlich allerdings nicht mehr gut genug, um das Megaphon zu verkaufen. Vielleicht kann man das Markus R. ausrichten, und auch den anderen, die nach ihm fragen.

Orgasmuslücke

Juni-Ausgabe #364

von Kupfermuckn – Straßenzeitung Linz

Wir von der Kupfermuckn haben uns eure Zeitung durchgelesen und möchten euch gerne Feedback zum Artikel mit der Orgasmuslücke geben: Das ist der bisher beste Artikel, den wir je in einer Straßenzeitung gelesen haben. So eine offene und ehrliche Herangehensweise zu einem Thema, das eigentlich schon lange kein Tabu mehr sein sollte und trotzdem noch immer eines ist. Es erfordert wahrscheinlich noch immer etwas Mut, so etwas zu veröffentlichen – Mut zur (Orgasmus-) Lücke. Dabei steckt so viel wichtige Information darin, die nicht nur Frauen, sondern vor allem auch Männern dienlich sein kann. Wirklich sehr gelungen!

Wer den Artikel verpasst hat, findet ihn im Archiv unter www.megaphon.at/strassenmagazin/archiv oder als Leseprobe unter www.megaphon.at/strassenmagazin/lesen



Mit Blick über den See. Hier will Helmut Marko zu Jahresende sein Hotel eröffnen.



DU MÖCHTEST UNS ETWAS MITTEILEN? Wir freuen uns über Post: megaphon@caritas-steiermark.at Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz



→ Laufend im Kopf: Graz

Laufen beginnt mit einer Leidenschaft. der Leidenschaft, sich zu bewegen. der Leidenschaft, bewegt zu werden. Laufen ist Berührung, berührt werden. jeder Schritt ein Klingen, das durch den Körper wandert, Echo einer Vielzahl an Erzählungen – deiner eigenen und jener der Orte und Landschaften, durch die und an die du läufst. (Christoph Szalay: HURT, S. 69)

Wenn ich an Graz denke, dann denke ich die Stadt in Bewegung, das bedeutet, in den Strecken, die ich in ihr zurücklege. Momentan ist das meistens die Distanz zwischen meinem Wohnort im Bezirk Puntigam und meinem Arbeitsort, dem Forum Stadtpark. In Zahlen: 8,4 Kilometer, zwei Mal umsteigen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder 35 Minuten Rad fahren.

Wenn ich an Graz denke, dann denke ich die Stadt in Bewegung, das bedeutet auch, in Umzügen, in den Bezirken Gries, Eggenberg, St. Leonhard, Puntigam habe ich in den letzten 15 Jahren gewohnt, in WGs, mit Partner:innen, mit meiner Schwester.

Wenn ich an Graz denke, dann denke ich die Stadt in Bewegung, das bedeutet auch laufend. Weil das immer meine liebste Art war, einen Raum zu erkunden, mit Laufschuhen an den Füßen und einer Landschaft, die sich vor meinen Augen verändert.

Vom Laufen zum Schreiben

Ich bin keine gute Läuferin: Mein Pace ist langsam, ich nehme nie an Wettbewerben teil, ich steigere mich nicht, oder wie ein Exfreund mal zu mir meinte: „Du siehst überhaupt nicht aus wie eine Läuferin!“ Aber ich laufe tatsächlich, weil es mir Spaß macht, weil ich sehen will, wie sich der Raum verändert in Bewegung. Das, was fürs Laufen gilt, gilt für mich auch fürs Schreiben: Ich will sehen, wie sich der Text verändert in Bewegung.

Ein Text, der sowohl das Laufen als auch das Schreiben für mich par excellence einfängt und den ich, seit er erschienen ist, unzählige Male gelesen habe, ist das Buch HURT von Christoph Szalay. Hier ist das Ich, das durch eine alpine Landschaft läuft, jemand, der „gut“ laufen kann und dieses Laufen anhand des Textes nahebringt.

In HURT verdichtet Szalay Gedanken während des Berglaufens, verwebt sie mit Aufzeichnungen zu den Läufen (Zeit, Höhenmeter, Distanz, Puls), gesammeltem Material, zum Beispiel Infotafeln auf Wanderwegen, und anderen literarischen Texten, zum Beispiel Georg Büchners Lenz. In den Zeichnungen von Sarah Sternat, die sich durch das Buch ziehen, wird skizzenhaft die Bewegung des Laufens, eine verschwimmende Landschaft deutlich.

„es gibt zwei Möglichkeiten, wie sich ein Weg beim Laufen zeigt – entweder durch Neugier oder durch Blick in die Karte“, schreibt Szalay in HURT. Das lässt sich auch auf das Schreiben übertragen: Ich kann mich assoziativ vorwärtstasten oder nach einer strikten Struktur vorgehen. Was sich ändert, ist, von wo der Blick erfolgt: auf den Text, auf die Landschaft.

Dahin komme ich zurück mit einer Frage aus Szalays Buch, die ich neben der Landschaft auch meinem eigenen Text immer wieder stelle: „wohin verschwindet, verschwimmt diese Landschaft, wenn du nur weit genug läufst?“ (S. 45).



HURT

von Christoph Szalay
mit Zeichnungen von Sarah Sternat

Verlag: Ritter

Erscheinungsjahr: 2024

ISBN: 978-3-85415-681-9

URL: www.ritterbooks.com/produkt/hurt



REZENSION-INFO

Zwischen Kolumne und Rezension, zwischen Alltag und Literatur: In dieser Rubrik schlagen Grazer Autor:innen Bücher auf – und dabei gleich auch ihr eigenes Leben.

Diesmal: Literaturreferentin des Forum Stadtpark **Julia Knaß**



Foto: bleibsympathisch

@bleibsympathisch ist Graz' bekanntester Food-Creator. Seit 2016 zieht er durch die Stadt, testet Restaurants und teilt seine ehrlichen Eindrücke – unangekündigt, spontan und ohne Filter. Drei bis vier Videos die Woche, weil er es einfach liebt, was er macht.



INSTAGRAM:
@BLEIBSYMPATHISCH

3 Fragen an

→ @bleibsympathisch

→ **1**

Du testest Essen aus aller Welt. Was hast du dabei über Menschen und Gesellschaft gelernt?

Jede Kultur bringt ihre eigene Art und Weise mit, und sobald es ums Essen geht, verbindet es meiner Meinung nach alle Menschen miteinander. Essen gehört zu unserer Gesellschaft – ob es Food-Nerds sind wie ich oder Menschen, die einfach gerne essen: Man findet immer ein spannendes Thema, um sich zu unterhalten und gemeinsam Spaß zu haben. Ich liebe alle Menschen, die Essen genauso lieben wie ich.

→ **3**

Das Megaphon wird von Menschen verkauft, die oft am Rand der Gesellschaft stehen. Hast du bei deinen Touren durch Graz schon mal eines gekauft?

Gekauft hab ich's ehrlich gesagt noch nie. Auf der Straße angesprochen zu werden, ist nicht so mein Ding. Aber vielleicht wird's ja Zeit.

→ **2**

Sport und Essen hängen für viele eng zusammen. Welches Gericht verbindest du persönlich am stärksten mit Sport?

Ich liebe Döner und Backhendl – diese zwei Gerichte gönne ich mir sehr oft nach dem Sport. Sie bereiten mir extreme Freude und ich könnte sie jeden Tag essen.



Tipps 07 / 26



LEE SOMMER

wohnt seit 2022 in Graz und hat seitdem das (Sub-)Kulturangebot der Stadt kennen- und lieben gelernt. Jetzt wird es Zeit, die Flügel auszubreiten und den Rest der Steiermark zu erkunden.



VEGAN

→ Pflanzenküche: Kochkurse

Seiersberg, Pirka

Beate Prader beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit vollwertiger, veganer Ernährung und leitet seit 2021 ihre eigene Kochschule. Zu den angebotenen Kochkursen im Juli zählen zum Beispiel italienische Küche, griechische Küche und „Herrlich leichte Sommerküche“. Die Kurse starten mit einem „Willkommensgruß aus der Küche zur Stärkung“. Danach wird gemeinsam gekocht. Dabei entsteht ein sowohl entspannter als auch informativer Nachmittag. www.pflanzenkueche.at/book-online



Foto: Pflanzenküche

VIERTELFÜHRUNG

→ Rundgang: Zwischen Scherben und Aufbruch

3., 10., 17., 24. und 31. Juli, 17 Uhr Griesplatz, Graz

Der Gries-Rundgang zeigt ein Grätzl, das bunter nicht sein könnte: Streetart an den Wänden, internationales Flair auf den Straßen und Subkulturen, die den Charakter des Viertels einzigartig machen. Dieser Spaziergang eröffnet neue Perspektiven auf die Stadt – überraschend, lebendig und voller Begegnungen. Kleine kulinarische Kostproben machen das Erlebnis komplett. Tickets gibts unter nebenstehendem QR-Code.



Foto: M. Grabner/Kunsthhaus Graz, © Bildrecht Wien, 2026

Bezahlte Anzeige

INSTALLATION UND KONZERT

→ Peter Kutin invited by Liesl Raff

5. Juli, Soundinstallation: 14–18 Uhr, Live-Performance: 17:30 Uhr Kunsthhaus Graz, Lendkai 1

Peter Kutin aktiviert mit seinem Sound Liesl Ruffs Installationen in der Ausstellung Hybrid Pleasures. Helen Chadwick Supported by Liesl Raff im Kunsthhaus Graz. Ausgehend von ihrer Kollaboration im Jahr 2024 und den daraus entstandenen Soundobjekten spannt Peter Kutin in Ruffs Latex-Installationen eine Klangkulisse, die in eine Live-Performance übergeht. www.kunsthhausgraz.at

FILMABENDE

→ Open-Air-Kino auf der Mur

Mitte Juli–September, Murinsel, Graz

Die Murinsel lädt alle Filmliebhaber:innen regelmäßig zum Open-Air-Kino ein: Gezeigt werden Filmschätze aus 100 Jahren Filmgeschichte, ausgewählt und kuratiert vom Filmzentrum im Rechbauerkino. Montag ist „Teen Screen“-Tag: Die Kinder- und Jugendstadt Graz stellt ein spezielles Filmangebot für junge Grazer:innen zur Verfügung – mit Klassikern wie Clueless, The Goonies und Tschick. Das Programm findest du unter nebenstehendem QR-Code.



ZUMBA FIT

→ Bewegt im Park

GRATIS

jeden Mittwoch, 18–19 Uhr Stadtpark Graz

Als einer von vielen Kursen der Initiative „Bewegt im Park“ findet diesen Sommer wöchentlich ein Zumba-Kurs im Grazer Stadtpark statt. Zumba ist ein Tanz-Fitness-Workout, das sich aus lateinamerikanischer und internationaler Musik und Tanzbewegungen zusammensetzt – ein dynamisches, begeisterndes und effektives Fitness-System, um eine einzigartige Balance von Muskelaufbau und -definition und eine Konditionsverbesserung zu erreichen. www.bewegt-im-park.at

DRAUSSEN

→ Start der Hofpause im Graz Museum!

ab 11. Juli bis 13. August täglich von 10 bis 18 Uhr, Graz Museum, Sackstraße 18, 8010 Graz

In der Hofpause verwandelt sich der Innenhof in eine bunte Oase am Fuße des Schlossbergs. Jung und Alt, Tourist:innen wie Bewohner:innen finden hier Raum zum Ausspannen, Spielen und Entdecken. Das Graz Museum legt einen besonderen Fokus auf die Themen Stadt und Demokratie. Kinder sind ausdrücklich willkommen, Jausnen erlaubt! Mehr Infos unter: www.grazmuseum.at/ausstellungen



Bezahlte Anzeige Grafik: TASSKA

KINDER

→ Führung im Schloss Murau

23. Juli, 16 Uhr, Schloss Murau

Bei den geführten Touren durch das Schloss wird ein Eindruck über das Leben hinterm Schlosstor und die Geschichte von Herrschaft und Schloss Murau sowie des Hauses Schwarzenberg vermittelt: Wie lebte das Burgfräulein in einem Schloss? Schwenkte der Koch wirklich den Kochlöffel in der Schlossküche? Wie fühlte sich ein Gefangener im Schlossverlies? All diese Fragen bekommst du bei der Kinderführung beantwortet! Für mehr Infos QR-Code scannen.



Foto: Schloss Murau

SPORTFINDER

→ Inklusive Sportangebote

GRATIS

Die barrierearme Web-Plattform SportFinder verbindet alle Menschen, die sich für inklusiven Sport interessieren. Vereine und Organisationen können ihre Angebote auf SportFinder präsentieren. Menschen mit Behinderungen finden darüber rasch und einfach passende Angebote für inklusiven Sport. Entwickelt wird diese von Menschen mit und ohne Behinderungen. Der SportFinder ist ein Projekt von LebensGroß in Kooperation mit Special Olympics Österreich und Venuzle. www.sportfinder.at



GRAZ SPORTKARTE

GRATIS

→ Frei verfügbare Sportplätze in Graz

Free Sport Parks Österreich stellt online eine Karte zur Verfügung, auf der alle gratis Freiluft-Sportflächen in Graz und der Steiermark eingezeichnet sind. Die auf der Karte markierten Sportparks und Sportplätze sind in fünf Kategorien unterteilt (Schlägersport, Körpertraining, Technischer Sport, Hobbysport und Ballsport), sodass jeder den richtigen Ort für die entsprechende körperliche Bewegung finden kann. Alle frei verfügbaren Grazer Sportplätze findest du unter nebenstehendem QR-Code.



THEATER FROHNLEITEN

→ Sherlock Holmes

15. Juli – 8. August, Frohnleiten

Sherlock Holmes, Dr. Watson und Irene Adler geraten in ein Netz aus Erpressung und Geheimnissen, während ihr Erzfeind Moriarty die Fäden zieht. Zehn Schauspieler:innen, über 20 Rollen und ein packender Fall: Das Theater Frohnleiten will die Spannung und den Charme der Sherlock-Holmes-Geschichten mit viel Witz und kreativer Bühnenkunst vor den Vorhang holen. Das Stück stammt vom Erfolgsautor Ken Ludwig. Beste Unterhaltung also bis zur letzten Überraschung. Tickets gibt es u.a. an allen Oeticket-Verkaufstellen.

LGBTQI+

→ Trans* Expert*innen Café

7. Juli, 17:30 Uhr, Feel Free Graz

Im Expert*innen Cafe wird primär über trans* und damit zusammenhängende Themen wie soziale, rechtliche sowie medizinische Transition gesprochen. Vor allem ist es die Möglichkeit, sich mit fachkundigen Personen auszutauschen und Fragen zu stellen. Daher sind neben trans* Personen auch Angehörige, Mediator:innen sowie all jene willkommen, die sich mit diesem Thema befassen wollen. Die Treffen finden jeden ersten Dienstag im Monat statt und sind kostenlos. www.feelfree.community

EHRENAMT

→ pro humanis: Sozialbegleiter:in werden

Sozialbegleitung versteht sich bewusst nicht als Therapie oder Pflege, sondern als beziehungsorientierte Ergänzung zu bestehenden Unterstützungsangeboten. Um Ehrenamtliche gut auf diese verantwortungsvolle Aufgabe vorzubereiten, bietet pro humanis ein modulares Schulungsmodell an. Die nächste Schulung startet im Oktober. Am 2. Juli gibt es einen Online-Infoabend für alle Interessierten. Nebenstehender QR-Code verweist direkt zur Infoseite mit Link zum Zoom Call.

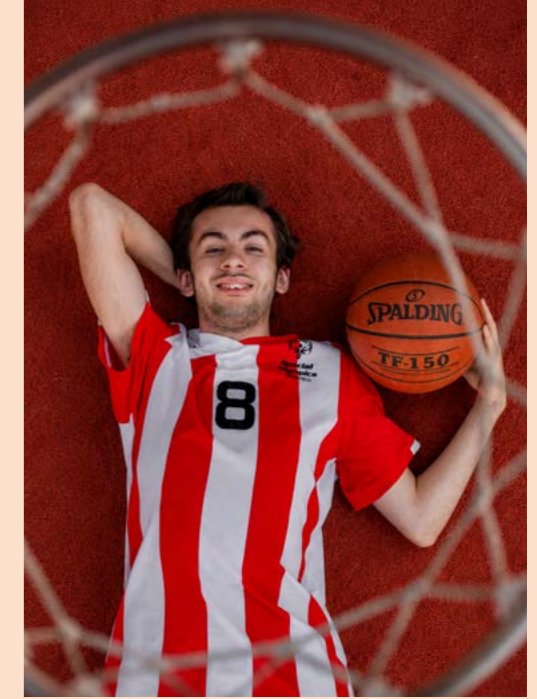


Foto: prohumanis

↓
Du hast Interesse, die Grazer Eiszeit zu unterstützen – aktiv oder passiv? Oder kennst du potenzielle Spieler:innen? Melde dich unter: grazereiszeitbasketball@gmail.com
Updates zum Verein gibt's auf Instagram: @grazereiszeit



Spaß



TEXT:
PETER K. WAGNER

FOTOS:
CHRISTOF HÜTTER

inklusive

Der inklusive **Basketballverein Grazer Eiszeit** bringt Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Mit schmalen Mitteln, aber stets breitem Grinsen.



Neben Alexander Pipp (im Bild, Kassier des Vereins) und Michel Lünenschloß (Obmann) komplettieren Stefan Brunner (Obmann-Stellvertreter) und Lennart Kazmaier (Schriftführer) das Vorstandsquartett.

Kaum ist man in der Halle, streckt einem jemand die Hand entgegen. Er ist über zwei Meter groß, heißt Alexander und grinst so breit, als wäre Besuch das Schönste, was ihm heute passieren konnte. „Schön, dich kennenzulernen“, sagt er – und ist schon wieder Richtung Korb verschwunden.

Es ist ein früher Donnerstagabend im Grazer BORG Dreierschützengasse. Auf zwei Feldern gleichzeitig werden Basketballbälle geworfen und gedribbelt, Schuhe quietschen, wie sie es in Schulhallen eben tun, und immer wieder ist Jubel zu hören. Der inklusive Basketballverein Grazer Eiszeit trainiert hier heute für die nationalen Special Olympics-Sommerspiele in Wien – und hat sogar Gegner:innen eingeladen: die Green Panthers vom Sportbündel aus Kapfenberg.

„Lass‘ uns doch mal Basketball probieren“

Hinter der Eiszeit stecken unter anderem diese zwei Menschen: Michel Lünenschloß und Alexander Pipp. Lünenschloß ist in Wuppertal aufgewachsen und eigentlich passionierter Handballer. Er hat die Mannschaft vor zwei Jahren gemeinsam mit seinem, mittlerweile bei Special Olympics werkenden, Freund Gabriel Webhofer mitgegründet – aus seiner Arbeit als Sozialarbeiter bei LebensGroß heraus, wo die beiden schon Fußballmannschaften für Menschen mit Behinderung betreut hatten, darunter die Grazer Kickers und die Special Blackies von Sturm Graz. „Der Gabriel hat dann gemeint, lass‘ uns doch einmal Basketball probieren.“ Ehrenamtlich versteht sich. Alexander Pipp ist angehender Volksschullehrer mit dem Schwerpunkt Inklusion und kam später dazu.

Das öffentlichkeitswirksame Dach über der Eiszeit sind die Special Olympics – gegründet einst von Eunice Kennedy-Shriver, einer Schwester des US-Präsidenten John F. Kennedy,

die sich ihr Leben lang für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung eingesetzt hat. In Österreich gibt es das Angebot seit den 1990ern, die Überorganisation verbindet mittlerweile rund 2.500 Sportler:innen im ganzen Land, das Fundament sind viele kleine Initiativen und Vereine wie die Grazer Eiszeit.

Kurzer Einwurf: Eiszeit klingt eigentlich gar nicht nach Basketball. Ist hier etwa aus einem Eishockeyverein eine Basketballsektion gewachsen? Weit daneben. „Die Geschichte kann der Michel eigentlich besser erzählen“, sagt Alexander Pipp. Aber der ist gerade am Spielfeld. Also erzählt Pipp selbst. „Michel hat das Team nach einem Namen gefragt. Viel ist nicht zurückgekommen, es waren wenig kommunikative Spieler:innen dabei. Einen Spieler hat es gegeben, der auch nicht viel gesprochen hat, aber wenn, dann immer dasselbe Wort: ‚Eiszeit, Eiszeit, Eiszeit!‘ Und so hat das Team seinen Namen bekommen.“

Nicht werfen – passt!

Gespielt wird nach der Unified-Regel: 3 gegen 3 auf einen Korb, jedes Team besteht aus zwei Spieler:innen mit Behinderung und einem Unified-Spieler ohne Behinderung. „Mitspielen dürfen prinzipiell alle – das ist unser Credo. Ziel ist es schon, dass Menschen mit Behinderung im Vordergrund stehen, aber ganz viele Menschen haben keinen Berührungspunkt mit Menschen mit Behinderung. Der Sport kann da viel bewirken“, sagt Lünenschloß. Und warum Basketball? „Basketball ist relativ niederschwellig. Du brauchst wenig dafür, du kannst draußen spielen, es gibt überall freie Plätze. Und du kannst das mit verschiedenen Behinderungsgraden spielen“, weiß Pipp zu ergänzen.

Was das konkret bedeutet, ist auf dem Spielfeld schnell zu sehen. Pipp, der schon zuhause in Kärnten viel Basketball gespielt hat und auch heute noch auf öffentlichen Grazer

Freiplätzen gerne Körbe wirft, gibt die Bälle weiter – auch dann, wenn er selbst besser positioniert wäre. „Die Idee ist natürlich, dass wir Unified-Spieler nicht die ganze Zeit Punkte machen“, sagt er. Es geht darum, Erfolgserlebnisse zu schaffen. Ehrgeiz ist trotzdem vorhanden, er wird bei der Eiszeit nur anders gelebt. „Mir ist voll egal, ob wir einundzwanzig zu fünf verlieren. Wenn sie die Basics, die wir im Training gelernt haben – etwa in der Defense die Hände hoch – umsetzen, bin ich super happy.“

Genug Ei(n)s(atz)zeit für alle

Damit auch wirklich alle bei der Eiszeit Ei(n)s(atz)zeit bekommen, wird gleichzeitig auf beiden Feldern gespielt und stetig gewechselt. Es ist kein beinhartes Testspiel, das hier gespielt wird, es braucht keine Schiedsrichter:innen – aber es ist auch kein unverbindliches Herumwerfen, die Spieler:innen sind konzentriert und motiviert bei der Sache. Und nicht jede Auswechslung wegen von spielenden Trainern befundener Müdigkeit wird ausnahmslos positiv aufgenommen. Der Ehrgeiz und die Motivation stimmen eben.

Der größere der beiden Alexanders, also nicht der spielende Trainer, ist auch wieder dabei. Was macht beim Basketball am meisten Spaß?, ist die erste Frage beim Flashinterview während des laufenden Spiels. „Körbwerfen und den Ball den Gegner:innen irgendwie aus der Hand schlagen“, antwortet er, in etwa in der Geschwindigkeit, mit der er kurz zuvor noch zwei Punkte geworfen hat. Alexander kann auch „dunken“, also den Ball mit einer Hand direkt in den Korb stopfen. „In unserer eigentlichen Trainingshalle im Odilieninstitut könnte er es sogar im Stehen, weil sie nicht so groß ist“, erklärt Pipp. Auch ein Grund, warum an insgesamt sechs Terminen im BORG-Dreierschützengasse aufgespielt wird. „Hier können wir uns eben wirklich besser auf die Sommerspiele vorbereiten.“ Bei diesen nationalen Spielen von Special Olympics Österreich im Juni, die alle zwei Jahre und abwechselnd im Winter und Sommer stattfinden, wird Alexander allerdings in einer anderen Disziplin antreten. „Ich werde nicht Basketball spielen, sondern Volleyball“, erzählt er.

Nominiert für die Spiele werden die, die mitfahren wollen. Aber das Aufstellen des Kaders war nicht die Sorge von Pipp und Lünenschloß. „Wir sind in einer Situation, in der wir auf Unterstützung angewiesen sind und uns über jede finanzielle Hilfe freuen“, erklärt Pipp. Selbst die Aufwandsentschädigungen, die die zwei spielenden Trainer von Special Olympics Österreich erhalten – je 30 Euro pro Einheit –, fließen ins Vereinsbudget. Für die Sommerspiele musste ein Crowdfunding gestartet werden. Rund 1.000 Euro betragen die Kosten pro Spieler:in. An- und Abreise, Unterkunft und Verpflegung, Startgebühren sowie Trainings- und Vorbereitungskosten oder Sportausrüstung – alles müssen die Teams selbst tragen. Dank der Crowd und der beiden Sponsoren Fleck Energie- und Nachrichtentechnik sowie Pichler Behindertentransporte ist die Teilnahme gesichert. Für das kommende Jahr hofft der Verein – Pipp ist Kassier, Lünenschloß Obmann – auf eine Förderung der Stadt Graz.

Einen langgehegten Traum konnte die Eiszeit pünktlich zu den Sommerspielen trotz aller finanzieller Herausforderungen erfüllen: erste eigene Trikots, die aber für heute noch nicht verfügbar sind, da muss das Team noch mit alten Fußballtrikots vorliebnehmen.



„Weil‘ einfach so eine Freude macht“

Eine letzte Frage noch: Warum wird man eigentlich spielender Trainer bei der Grazer Eiszeit? Immerhin heißt das: einmal die Woche committen – und das komplett ehrenamtlich? Michel Lünenschloß, der mittlerweile beim Verein Neustart im Bereich der Bewährungshilfe tätig ist, antwortet, ohne zu zögern. „Ich habe oft einen stressigen Alltag, erlebe harte Schicksale in meinem Hauptberuf. Wenn ich zum Training komme, sind die Themen ganz andere und ich blicke in strahlende Gesichter. Man darf ja auch nicht vergessen, dass es nicht so viele Angebote gibt für inklusiven Sport.“ Und dann bringt er wahrscheinlich sogar die Quintessenz der Grazer Eiszeit auf den Punkt: „Ich komm von einem Eiszeit-Training immer mit einem Lächeln raus. Weil‘ einfach so eine Freude macht.“

Auf beiden Feldern wird noch gespielt. Michel ist nicht der Einzige, dem man das Lächeln ansieht. Bei den Sommerspielen in Wien – die nach Redaktionsschluss stattfanden – war das sicher nicht anders. Ob die Eiszeit gewonnen hat? Nicht nur Alexander Pipp würde antworten: Völlig egal.



PETER K. WAGNER hat auch einmal die Woche Spaß am Sportplatz – allerdings beim Fußball.





Samba

TEXT:
MICHAEL ZAKARY



FOTOS:
CHRISTOF HÜTTER

„Bis später Michi! :)“ blinkt auf dem Handyscreen auf. Er freut sich schon, das spürt man. Es ist sein erstes Training nach einer langen Verletzungspause. Lange hat er auf diesen Termin hingearbeitet, immer wieder kamen Rückschläge dazwischen, die Physiotherapie zog sich, der Körper brauchte seine Zeit.

Dann steht Samba am Rand des Fußballplatzes beim Kick it Augustinum, dem Gelände, auf dem streetfootbALL austria einmal die Woche trainiert. streetfootbALL austria ist ein Projekt der Caritas der Diözese Graz-Seckau mit Standorten in allen Regionen

Österreichs. Ziel des Projekts ist es, Begegnung zwischen Menschen zu ermöglichen, die von Ausgrenzung betroffen sind, Integration zu fördern und soziale Einbindung zu schaffen. Das wöchentliche Training ist das Herzstück des Projekts, ein Ort, an dem jede:r willkommen ist, unabhängig von fußballerischen Qualitäten, Alter, Überzeugungen oder Herkunft.

Und Samba kommt auf die Minute genau. Er ist sofort mittendrin, noch bevor der erste Ball rollt. Das rosa Bandana sitzt fest um seinen Kopf, mittlerweile so etwas wie sein Markenzeichen auf

dem Platz. Er läuft, schwitzt, dreht sich, verteilt Bälle. Man merkt ihm an, dass er zurückgekehrt ist. Zwischen den Sprints greift er zur Trinkflasche, lässt den Blick in alle Richtungen wandern, spielt sicher, kontrolliert. Als hätte er nie gefehlt.

Der Mann mit dem rosa Bandana

Samba Sow ist 56 Jahre alt, verkauft das Megaphon vor dem Spar in der Zinzendorfsgasse und malt Bilder, die er regelmäßig ausstellt. In diesem Moment, Bälle verteilend, ist er einfach Fußballer. „Seit ich geboren bin“, antwortet er auf

die Frage, seit wann er spiele. Wie die selbstverständlichste Sache der Welt.

„Im Senegal, wo ich aufgewachsen bin, lieben fast alle den Fußball.“ Bei Samba war es von Beginn an noch etwas mehr. Er hatte Talent, das früh auffiel, das die Leute an den Spielfeldrand zog. Sein Vater erkannte es, förderte ihn, stand immer hinter ihm. Als er Ende der Siebzigerjahre mit ihm nach Barcelona zog, war das kein Urlaub und kein Abenteuer. Es war eine Wette auf die Zukunft seines Sohnes. Samba begann bei einem kleineren Verein in der Stadt, spielte sich durch,



Samba verkauft das Megaphon im Univiertel vor dem Spar in der Zinzendorfsgasse. Nicht nur unter den Studierenden ist er dort ein bekanntes Gesicht.



Das Training ist das Herzstück von streetfootBALL austria. Es dient als erste Andockstelle, an dem sich Personen zugehörig und wertgeschätzt fühlen sollen.

Mehr Infos findest du unter: www.streetfootball.at

machte auf sich aufmerksam. Nach ein paar Jahren wäre die Perspektive greifbar gewesen: vielleicht der Nachwuchs des großen Stadtklubs, des FC Barcelona. Dann zwang ihn das Leben in eine andere Richtung. Die Karriere war vorbei, bevor sie richtig begonnen hatte.

Seine Idole als Kind: Diego Maradona und Marco van Basten. Zwei, die den Ball anders anfassten als andere, die ein Spiel in einem einzigen Moment kippen konnten. Der Argentinier und der Niederländer gelten bis heute als zwei der besten Fußballer aller Zeiten. Heute beobachtet er Lamin Yamal mit denselben Augen, mit denen er damals auf die Großen geschaut hat. Der 17-jährige Spanier gilt als größtes Talent seiner Generation. Zum Schauen kommt er

freilich seltener als früher. Das Leben lässt wenig Raum dafür. Aber wenn er kann, schaut er. Und er erkennt sofort, was einen Spieler besonders macht.

Der weite Weg nach Graz

Von Barcelona führte sein Weg weiter. Erst Griechenland, dann Österreich. 2015 kam er hier an, wurde von Ort zu Ort gebracht, musste dabei immer wieder neu beginnen. „Zuerst war ich in Mariazell, im Asylquartier.“ Auch dort suchte er sofort nach einer Möglichkeit, Fußball zu spielen. Überall, wo er ankam, war das die erste Frage: „Wo kann ich spielen?“

Dann Graz. Und das Megaphon. Und David, ein ehemaliger Mitarbeiter aus dem Vertrieb, der ihm von einem organisierten Fußball-

training erzählte. „Ich bin einfach hingegangen. Dort habe ich Projektkoordinator Philipp kennengelernt, und seitdem komme ich immer wieder.“ Das war vor fast zehn Jahren. „Für mich ist Fußball mein ganzes Leben. Wenn ich spiele, sehe ich nichts anderes mehr. Nur den Ball, nur meine Mitspieler, nur das, was ich gerade tue. Es geht darum, die Technik zu beherrschen und zu verstehen, was als Nächstes passiert, um im richtigen Moment da zu sein.“ Wenn er auf dem Platz steht, gibt es keinen Lärm von draußen, keine Sorgen, keinen Alltag. Nur den Ball. Nur diesen Moment. Dass er neben dem Fußball auch Bilder malt und regelmäßig ausstellt, überrascht kaum: Auch dort sucht er denselben Zustand.

Er spielt auf der Sieben, kann aber auch ins

Mittelfeld wechseln oder auf verschiedenen anderen Positionen eingesetzt werden. Die Flexibilität, das Lesen des Spiels, das ist seine eigentliche Stärke. „Ich kann auf mehreren Positionen spielen. Als Sieben bin ich viel in Bewegung, gehe vor, komme zurück. Oder ich spiele im Mittelfeld und verteile die Bälle.“

Was ihn besonders auszeichne? Er denkt kurz nach, dann zeigt er es lieber, als dass er es erklärt. Er macht mit den Händen die Bewegung des Tick-Tack-Passes, kurz, direkt, sofort wieder zurück. „Das ist es. Das schnelle Zusammenspiel, der direkte Pass, das Timing. Das macht mir am meisten Freude.“

Wenn man mit jemandem so eingespielt ist, dass man die Erwartungen des anderen spürt, weiß, was als

Nächstes kommt, das ist dann ein eigenes Gefühl.“

Bei den Auswechslungen lässt sich beobachten: Während andere Spieler verschnaufen, dehnt sich Samba, intensiv und konzentriert. Er sinkt in alle möglichen Positionen, streckt, dreht, löst. Kein einziger Moment, in dem er einfach nur dasteht. Ein gutes Körpergefühl gehört für Samba genauso zum Fußball wie der Ball selbst.

Das Warten hat ein Ende

Die Weltmeisterschaft. Kaum fällt das Wort, sitzt Samba aufrechter. Ihm bedeutet die WM alles. Bereits jetzt, Monate im Voraus, plant er: Wieder ein Senegal-Abend bei ihm zuhause, für das Megaphon-Team und die Freunde von streetfootBALL austria. Er

fiebert das ganze Jahr schon darauf hin. Das Wohnzimmer, der Fernseher, Essen aus dem Senegal, Freunde, die dasselbe lieben wie er.

„Senegal hat ein wirklich gutes Team. Ich glaube, wir können weit kommen und überraschen.“ Und Österreich? „Auch Österreich ist eine starke Mannschaft. Ich lebe hier, ich fühle mich als Österreicher, und ich glaube, auch Österreich kann weit kommen. Im Fußball muss man glauben.“

Wer am Ende Weltmeister wird? Er überlegt. „Das Finale? Das weiß ich noch nicht. Wir sind noch nicht da. Ich muss erst die Vorbereitungsspiele sehen, die WM-Form der Mannschaften bewerten. Dann kann ich es sagen.“

Wer die meisten Tore schießt? Er lacht. „Das kann

ich wirklich nicht vorhersagen. Es gibt so viele gute Spieler, Messi, Ronaldo, Sadio Mané und viele andere. Da macht es keinen Sinn, einen Namen zu nennen.“

Nach dem Training, nach dem Abpfiff, kommt er noch einmal vorbei. Das Bandana noch fest, der Schweiß auf der Stirn. Er erzählt, dass er jetzt nach Hause geht und an seinen Bildern weiterarbeitet. Das Africa Festival im Augarten steht bevor, und er fiebert schon das ganze Jahr darauf hin. Samba ist eben nicht nur Fußballer.



MICHAEL ZAKARY, selbst Kicker und Fan, empfiehlt: Wer Samba und seine Kunst kennenlernen will, sollte ihn beim Africa Festival vom 28. bis 29. August 2026 im Augarten besuchen.

Finanzbildung, nachgehakt

TEXT:
JULIA REITER



Julia Strablegg-Muchitsch ist Schuldenberaterin und koordiniert die Finanzbildung in der staatlich anerkannten Schuldenberatung Steiermark (StAF). Im Gespräch erklärt sie, warum Finanzbildung zwar wichtig ist – aber auch, wo ihre Grenzen liegen und systemisch angesetzt werden sollte.

Schulden gelten oft als persönliches Versagen. Stimmt das?

→ **Julia Strablegg-Muchitsch:** Nein. Der mit Abstand häufigste Grund, warum Menschen ihre Schulden nicht mehr zahlen können, ist Arbeitslosigkeit oder Einkommensverschlechterung – das ist seit über einem Jahrzehnt so. Das ist ein strukturelles Thema. Die Menschen, die zu uns in die Beratung kommen, haben tendenziell wenig Ausbildung, was mit sämtlicher Armutsforschung korreliert. Es gibt aber auch einen Teil, der sagt: Das habe ich nicht gelernt, nicht gewusst, nicht hingeschaut. Wobei man sich fragen muss: Ist das individuelles Versagen – oder sind das auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen?

Wer kommt zur Schuldenberatung, und warum ist Scham dabei ein Thema?

→ Das Wort „Schulden“ trägt das Wort „Schuld“ in sich – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen

lassen. Scham ist ein riesiges Thema. Menschen mit Schulden sind statistisch gesehen psychisch und gesundheitlich stärker belastet, stehen unter extremem Druck. Man sieht, dass manche sich zwar melden, dann aber nicht zum Termin erscheinen. Manche kommen Jahre später wieder. Das zeigt, wie viel Überwindung das kostet.

Wenn Banken oder Finanzdienstleister Finanzbildung anbieten – wie kritisch soll man das sehen?

→ Die Welt ist selten schwarz-weiß. Es ist gut, dass es viele Stakeholder:innen gibt, denen Finanzbildung wichtig ist. Aber man muss klar benennen: Welche Eigeninteressen und welches Verständnis von Finanzbildung stehen dahinter. Finanzbildung darf nicht mit Bildung zum Investieren gleichgesetzt werden. Gute Finanzbildung muss objektiv und kritisch sein und verschiedene Perspektiven und strukturelle Probleme miteinbeziehen. Vor allem braucht es eines: Basisfinanzbildung. Also: Wie

komme ich mit meinem Geld aus? Wie funktioniert mein Bankkonto? Worauf muss ich bei einem Vertrag achten? Wie kann ich planen? Gerade wenn Finanzbildung in Schulen kommt, muss der Fokus auf dieser Basisbildung liegen – denn wirtschaftliche Daten zeigen: Viele Menschen in Österreich werden kaum Geld zum Investieren übrighaben.

Bei der nationalen Finanzbildungsstrategie sitzen auch Bankenvertreter:innen am Tisch?

→ Natürlich. Das Finanzministerium hat die Strategie unter Einbeziehung verschiedenster Stakeholder:innen erarbeitet – darunter Banken, Finanzdienstleister, die Industriellenvereinigung, die Wirtschaftskammer. Aber auch Schuldenberatungen und NGOs. Die Anzahl der Vertreter:innen aus dem Finanzsektor ist natürlich deutlich größer als unsere. Es war wichtig, dass wir trotzdem unsere Positionen einbringen konnten, damit Basisfinanzbildung ihren Platz hat.



WEITERFÜHRENDE INFOS:

www.sbstmk.at
www.finanzbildungsportal.at
www.schuldenberatung.at

Trägt mangelnde Finanzbildung zur Vergrößerung der sozialen Schere bei?

→ Nur bedingt. Wer viel Geld hat, findet sowieso jemanden, der/die sagt, wie es angelegt werden soll. Und strukturelle Probleme – Einkommensungleichheit, mangelnde Gleichberechtigung, Bildungschancen etc. – sind die eigentlichen Treiber. Finanzbildung darf nicht als Lösung für alles verkauft werden. Man darf dem Individuum nicht umhängen, alles allein zu lösen, wenn es um strukturelle Probleme geht.

Besonders deutlich wird das bei Frauen.

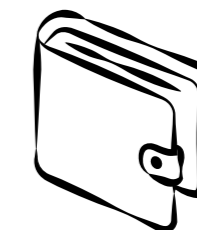
→ Ja. Frauen machen den Großteil unbezahlter Arbeit und arbeiten häufiger in schlecht bezahlten Berufen. Finanzielles Grundwissen ist wichtig, damit Frauen z.B. keine Bürgschaften unterschreiben. Aber wir können so gut bilden, wie wir wollen – ihre finanziellen Möglichkeiten werden trotzdem geringer sein. Hier braucht es strukturelle Änderungen, damit es zu finanzieller Gleichstellung kommt.



JULIA REITER
wünscht sich im Rahmen
von Finanzbildung auch
Finanzsystemkritik.



Finanztipps 2Go



FINANZBILDUNG
powered by **STEIERMÄRKISCHE SPARKASSE**. In dieser Kolumne-Serie geht's ums Geld. Keine großen Versprechen, keine schnellen Lösungen – sondern konkrete Ideen für das Geldleben.

Kleine Schritte, klare Zahlen

Über Geld zu sprechen, fällt vielen schwer. Oft ist es mit Druck, Scham oder schlechten Erfahrungen verbunden. Dabei betrifft Geld uns alle – egal, wie viel oder wie wenig wir davon haben.

Diese Kolumne ist kein Ratgeber und auch kein Fachbuch. Sie richtet sich an Menschen, die finanzielle Entscheidungen treffen, Rechnungen sortieren und Prioritäten setzen möchten, um mit ihrem Geld gut umgehen zu können.

Finanzbildung beginnt nicht bei komplizierten Fachbegriffen. Sie beginnt bei kleinen, machbaren Schritten. Genau darum geht es in dieser Serie. Jede Folge behandelt ein Thema: „10 Minuten“, „1 Liste“, „50 Euro“, „1 Gespräch“ ...

Keine großen Versprechen, keine schnellen Lösungen – sondern konkrete Ideen für das Geldleben. Wer nur eine davon mitnimmt, hat schon etwas für sich gewonnen.

Es geht nicht darum, alles richtig zu machen. Es geht darum, einen Weg zu finden, um mit seinem eigenen Geld gut umgehen zu können.

Herausfordernde Situationen haben meist nichts mit persönlichem Versagen zu tun. Sie entstehen aus Lebensumständen, steigenden Kosten, mangelnder Unterstützung oder aus fehlendem Wissen.

Diese Serie will entlasten, erklären und Mut machen. Schritt für Schritt. Wichtig: Die Folgen bauen aufeinander auf, können aber auch einzeln gelesen werden. In jeder Folge gibt es außerdem einen FLiP Wissensanker: Über einen QR-Code können weiterführende Informationen, praktische Tipps und Unterstützungsangebote abgerufen werden – kostenlos, verständlich und anonym. Das Lesen der Kolumne bietet einen Überblick. Der Wissensanker ist ein zusätzliches Angebot für alle, die mehr erfahren möchten.

Finanzbildung heißt nicht, perfekt zu sein. Sie heißt, den nächsten sinnvollen Schritt zu kennen.

Guntbert

TEXT: CLAUDIO NIGGENKEMPER

FOTOS: HANNAH SCHILD



INFO

Seit 30 Jahren gibt das Megaphon Verkäufer:innen die Möglichkeit, gehört zu werden – mit ihren Geschichten, ihrem Antrieb, ihren Kämpfen. Jetzt drehen wir den Spieß um. Denn das Megaphon ist mehr als seine Verkäufer:innen: Es lebt von euch, den Leser:innen und Unterstützer:innen. Auch ihr habt Geschichten, die es verdienen, gehört zu werden.



Es ist ein lauer Frühlingmorgen, die Blüten sind aufgegangen, überall Pollen in der Luft. Zwischen der Gruabn – DEM Fußballfeld in Jakomini, auf dem zu jeder Uhrzeit Menschen jeden Alters die Fußballschuhe schnüren – und der vielbefahrenen Münzgrabenstraße liegt das InCafe ein wenig versteckt.

Sekunden nach Ladenöffnung bestellen die Ersten ihren Kaffee, manche auch ein Bier. Hinter dem Tresen und mit Tablett, Stift und Papier im Anschlag streifen Servicekräfte umher. Im InCafe arbeiten vornehmlich Menschen mit Behinderungen verschiedenster Art und Ausprägung. Guntbert Reiter kennt viele von ihnen persönlich. So persönlich, dass das Gespräch immer wieder von einem kurzen Plausch und Updates mit den wechselnden Servicekräften unterbrochen wird. Alle zwei Wochen etwa kommt er allein oder mit seiner Frau hier auf ein günstiges Mittagessen oder ein Getränk vorbei. Da lerne man sich kennen, erklärt er.

Der Mann mit dem Iro

Vor etwa zwei Jahren kam ein großgewachsener Mann jenseits der 70, mit Irokesen-Frisur, ins Vertriebsbüro und holte seine Ausgabe eigenhändig ab. Ein Novum unter unseren Leser:innen. Der Grund dafür ist so pragmatisch wie bezeichnend: „Das war zu einer Zeit, als mein Stammverkäufer Benjamin nicht mehr regelmäßig an seinem Platz war. Dann habe ich ein Abo abgeschlossen – und war schockiert: Das Porto überstieg den Preis der Ausgabe selbst.“ Also handelte Guntbert kurzerhand: Abo abschließen, selbst abholen, damit das Geld direkt ankommt. Gedacht, gemacht.

Benjamin ist im vergangenen Jahr leider an einer schweren Krebserkrankung verstorben. Guntbert spricht ruhig

darüber, dennoch ist spürbar, dass eine gewisse Bindung zwischen Verkäufer und Käufer bestand.

Lehrer mit sozialer Ader

Guntbert ist ehemaliger Lehrer für Physik und Informatik, geboren in einer steirischen Kleinstadt, heute Vollzeit-Pensionist. Er spielt leidenschaftlich Gitarre und engagiert sich im Stadtteilzentrum. Seit der Pension hat er endlich den Raum, die Dinge auszuleben, die ihm schon immer wichtig waren.

„Ich bin gern Lehrer gewesen, habe die Zeit genossen und vieles erleben dürfen“, erzählt er rückblickend. Auch die markante Frisur hat eine Geschichte: Entstanden aus einer medizinischen Notwendigkeit, dann dank Überredungskünsten hin zum Iro geformt. Und mittlerweile sogar mit Zopf ergänzt. „Es ist kein politisches Statement, aber ... es schwingt ... so ein bisschen mit“, schmunzelt er.

Wieder wird das Gespräch vom Plausch und der Bestellung kurz unterbrochen. Dass die Kellnerin schwerhörig ist und viel von den Lippen abliest, merke ich erst, als ich meinen Espresso Doppio mit gesenktem Kopf, halb ins Nichts genuschelt bestelle und ich fragend angesehen werde. Guntbert klärt mich ruhig auf. Er wusste es natürlich.

„Ich bin einfach gern Stammkunde“, erklärt Guntbert. Ungefragt den Kaffee zu bekommen, wenn man zum Tresen kommt. Zu wissen, wie es wem vergangene Woche ergangen ist. Das schätzt er generell, besonders aber in inklusiven Einrichtungen wie dem InCafe von Jugend am Werk.

„Ich sehe dich, ich nehme dich wahr“

Das Megaphon begleitet ihn schon lange. „Ich lese die Zeitung wirklich gern“, sagt er und fügt hinzu: „Auch wenn mich etwas verstört – das hat ja seinen Platz.“ Guntbert macht sich generell Gedanken über Medien und ihre Mechanismen. Bei etablierten Häusern stört ihn, wenn Standpunkte unkritisch übernommen werden, statt sie einzuordnen. Beim Megaphon sieht er das anders: Hier ist die subjektive Perspektive nicht versteckt, sondern Teil des Konzepts. „Das ist das Gefühl der Person.“ Dass jeder Journalismus durch gewählte



Fragen und gewählte Schwerpunkte geprägt ist, ist ihm bewusst. Ehrlicher und authentischer findet er es, wenn das offen benannt wird.

Was er im InCafe lebt, zieht sich durch seinen Alltag: Reinigungskräfte begrüßen, Bettler:innen unterstützen, Pfandsammler:innen wahrnehmen, Menschen nicht übersehen, die leicht übersehen werden. Dabei ist er auch

achtsam im Umgang – ein beiläufiges „Wie geht’s?“ kann belastet sein und sehr viel hervorbringen, weiß er.

Auch beim Megaphon ist es der soziale Aspekt, der hervorsteht. „Mir geht es darum, das Projekt und die Person zu unterstützen und anzuerkennen. Entscheidend ist das Miteinander und zu zeigen: Ich sehe dich, ich nehme dich wahr.“



Foto: Petra Kaspar-Buchegger

→ Das Megaphon sagt Willkommen!

Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase ist es höchste Zeit, zwei neue Gesichter offiziell willkommen zu heißen. Firdoz Osaeva ist seit Mitte März unser jüngstes Teammitglied. Mit Humor, Feinfühligkeit und Ruhe ist sie ein Ankerpunkt im Vertriebsalltag. David Kinzer stieß im Mai dazu, nachdem er ehrenamtlich schon in den Monaten zuvor überall dort tatkräftig angepackt hat, wo Hilfe gebraucht wurde. Und das mit einer Selbstverständlichkeit, die man selten sieht. Herzlich willkommen ihr beiden, im Megaphon-Team. ♥

DANKE AN UNSERE UNTERSTÜTZER:INNEN



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; Redaktionsadresse Megaphon: Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; Leiterin: Petra Kaspar-Buchegger. Redaktion: Claudio Niggenkemper, Julia Reiter, Michael Zakary, Lee Sommer. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Anzeigen: Bernadette Boesch, bernadette.boesch@caritas-steiermark.at; Vertrieb & Redaktionsassistentz: Firdoz Osaeva, David Kinzer, Telefon: 0676 8801 56 55 & 0676 880 15 74 78, megaphon@caritas-steiermark.at Layout und Gestaltung: Kristina Kurre – MitKa Illustrationen: Lena Wurm (Autor:innen) Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

STRASSENZEITUNG

IST EINE INITIATIVE DER Caritas

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON



Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.

Das Megaphon liefert als Straßenmagazin gesellschaftskritische Inhalte & fördert kulturelle Vielfalt. Der Verkauf des Magazins bietet Menschen in prekären Lebensverhältnissen die Möglichkeit, niederschwellig ein Einkommen zu erwirtschaften. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at



Das nächste Megaphon erscheint am 3.8.2026

ABC lernen mit Fußballstars wie Alaba

12.⁰⁰
50% für die Verkäufer:innen

NEU

Buchstaben lernen mit österreichischen Fußballstars.

Von jedem verkauften Buch gehen 2 Euro an Tor.Chance, den Spendenverein von Michael Gregoritsch. Der ÖFB-Teamspieler unterstützt sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche durch Sportprojekte, die Integration und Inklusion fördern. Das Buch ist ab sofort bei unseren Megaphon-Verkäufer:innen erhältlich. Die Hälfte des Verkaufspreises bleibt den Verkaufenden.



Foto: KFTN Marketing, Celia Assigal



www.martinauer.at/atelier

Svein Møxvold, there are a lot of good
people around, 2021

ATELIER MARTIN AUER